

Das Ziel: Licht am Ende des Tunnels zeigen

EL-Interview mit den Schuldenberatern Andreas Hackling, Sonja Bohlen und Michael Kunath

Von Björn Dieckmann

EL: Rund 3,5 Millionen Haushalte in Deutschland, das sind rund 8 Prozent, gelten als überschuldet. Wie schlägt sich das Emsland, Herr Hackling?

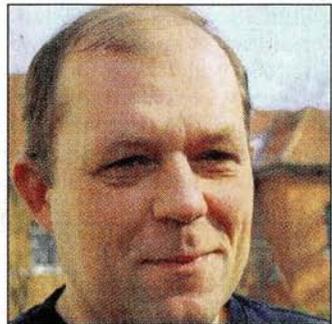
Hackling: Im Vergleich etwa zu manchen ostdeutschen Gegenden oder auch zu Bremen stehen wir im Emsland noch relativ gut da. Im Schuldenatlas beispielsweise der Schufa stehen wir im Mittelfeld.

Welches sind die Hauptsachen für eine Überschuldung, Herr Kunath?

Kunath: Wir müssen erst einmal unterscheiden zwischen den Begriffen Verschuldung und Überschuldung. Schulden zu machen ist ja an sich ganz normal: Ich nehme einen Kredit auf, um ein Haus zu kaufen. Die Überschuldung beginnt dann, wenn ich diesen Kredit nicht mehr aus meinem Einkommen bedienen kann. Und dafür gibt es 2 Hauptursachen: Die eine ist Trennung bzw. Scheidung. Wenn besagter Kredit für das Haus auf der Basis zweier Einkommen berechnet wurde, kann einer allein den nicht mehr stemmen. Ein weiterer Grund ist vermehrt Arbeitslosigkeit.

Sie dürften demnach in Zeiten der Wirtschaftskrise deutlich mehr zu tun bekommen haben, Frau Bohlen.

Bohlen: Das ist richtig. Auch hier ist zwar das Emsland längst nicht so stark betroffen wie andere Regionen. Aber wir spüren jeden konjunkturellen Einbruch unmittelbar an den steigenden Beratungsanfragen. Besonders betroffen sind aktuell neben Geringverdienern übrigens kleinere Unternehmen. Dort sind häufig keine



Michael Kunath.

Rücklagen da. Wird dann ein Auftrag nicht bezahlt, kommt es schnell zu einer kritischen Situation.

Vom Autoreifen bis zum Plasma-Fernseher kann man heute alles „auf Pump“ bekommen. Ist es aus Ihrer Sicht zu einfach, Schulden zu machen?

Kunath: Die Gefahr ist da, den Überblick zu verlieren. Wir stellen das besonders bei jüngeren Menschen fest, die den eigenverantwortlichen Umgang mit Geld noch nicht so gewöhnt sind. Beim SKM in Lingen bieten wir spezielle Kurse an, um mit dem Einkommen auch auskommen zu lernen.

Es heißt häufig, Schuldner würden zu spät professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Bohlen: Es ist ja kein leichter Schritt, zu uns zu kommen. Viele haben neben den Schulden noch weitere persönliche Probleme, und viele empfinden den Gang zur Schuldnerberatung auch als Schritt in die Öffentlichkeit: Der Nachbar, der Arbeitgeber bekommt dann vielleicht mit, dass ich Schulden habe. Das ist auch ein Grund, warum wir mittlerweile eine Onlineberatung anbieten, wo sich die Nutzer erst einmal anonym informieren können.



Sonja Bohlen.

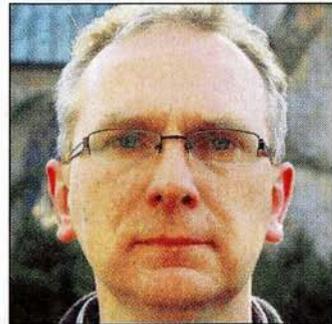
Kunath: Was wir relativ häufig feststellen ist, dass die Situation falsch eingeschätzt wird. Wenn eine Zeit lang die Post nicht mehr geöffnet wird, geht der Überblick verloren: Wer will eigentlich Geld von mir?

Ich komme mit meinem Stapel an Rechnungen und Mahnungen zu Ihnen in die Beratungsstelle. Wo setzen Sie an?

Kunath: Zunächst einmal müssen wir uns einen Überblick verschaffen, wo es brennt. Wenn etwa Wohnungslosigkeit droht oder der Energieversorger den Strom abdrehen will, ist schnelles Handeln gefragt. Darüber hinaus gehen wir dann in die Gespräche mit den Gläubigern, um eine Lösung zu finden, die für beide Seiten tragbar ist.

Hackling: Unsere Klienten haben sich häufig schon lange abgestrampelt, um ihre Schulden abzuzahlen. Aber oft wurden ihnen dabei Bedingungen diktiert, unter denen sie auf keinen grünen Zweig kommen. Da heißt es dann für uns auch, ein Licht am Ende des Tunnels aufzuzeigen. Der Gang zur Schuldnerberatung zeigt den Gläubigern an, dass sich der Gegenüber ernsthaft mit seinen Problemen auseinandersetzt. Das ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Schuldnerberatung.

Dennoch bleibt oft nur der



Andreas Hackling.

Weg in die Privatinsolvenz. Die Zahlen steigen stark an: Im vergangenen Jahr waren es erstmals über 100 000.

Hackling: Gemessen an der Zahl der überschuldeten Haushalte, von denen wir am Anfang gesprochen haben, ist es gar nicht so viel. Was steigt, ist vor allem die Akzeptanz dieses Verfahrens, und das ist auch gut so. In Deutschland gibt es die Verbraucherinsolvenz erst seit 1999. Vorher war derjenige, der seine Schulden nicht mehr bedienen konnte, womöglich lebenslang mit einem Makel behaftet. Mit dem Insolvenzverfahren, wie es jetzt geregelt ist, bekommt jeder eine neue Perspektive.

Aber die Gläubiger müssen häufig einen Großteil ihrer Forderungen abschreiben.

Bohlen: Das kann passieren, ja. In manchen Ländern gibt es eine Mindestquote, die der Schuldner im Insolvenzverfahren befriedigen muss. Dieses Instrument haben wir in Deutschland nicht. Hier wird der pfändbare Teil des Einkommens an die Gläubiger verteilt.

Kunath: Wer in das Insolvenzverfahren geht, muss die gesamten 6 Jahre lang alles dafür tun, ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen. Unsere Klienten sind aber zu ei-

nem großen Anteil ALG II-Empfänger, die es schwer haben, wieder eine Arbeit zu finden. Dazu kommen Geringverdiener. Da beißt sich die Katze in den Schwanz. Auf der einen Seite wollen Unternehmen immer weniger zahlen, auf der anderen Seite aber von den Gläubigern einen möglichst hohen Ausgleich bekommen.

Hackling: Es gibt ja auch vor jedem Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens den Versuch einer außergerichtlichen Einigung. Da können wir oft noch mehr anbieten an Abzahlungen als im Insolvenzverfahren, wenn sich etwa jemand aus der Familie noch bereit erklärt, einen Teil der Schulden zu übernehmen. Manche Gläubiger sind in dem Stadium aber noch viel zu sehr darauf bedacht, ihre Forderungen durchzusetzen.

Kann ich nach 6 Jahren Insolvenzverfahren gleich wieder auf die finanzielle Pauke hauen?

Hackling: Rehabilitiert sind sie. Aber es werden besonders die Banken und Firmen, bei denen Sie Schulden hatten, nicht noch einmal Geschäfte mit Ihnen machen wollen. Und die Eintragung bei der Schufa bleibt noch für 3 Jahre.

Bohlen: Man muss ja auch sehen: Die Allermeisten sind in Ihre Schuldensituation unverschuldet geraten, und nicht, weil sie ihren Umgang mit Geld auf die leichte Schulter genommen haben. Unsere Erfahrung ist, dass die Betroffenen die Zeit des Insolvenzverfahrens nutzen, um den Kopf frei zu bekommen und sich selbst neue Perspektiven zu erarbeiten. Und das ist ja auch ein Sinn und Zweck des Ganzen.